



Dresdner Nachrichten



37. Jahrgang.
N. 54,000 Stück.

Röst-Maltin. Schaumkugeln aus Malzextract ohne Zusatz.
Schleim unter Wärmeerhaltung sofort und stört — weil frei von
Zucker — die Verdauung nicht in irgendwelchen Affekten der Atmungs-
organe unbedingt das Beste. Dosen à 200 c. 3 Pf. in den Apotheken.
J. Paul Liebe, Dresden.

Dresden, 1892.

Moritz Hartung,
Altmarkt 13 und Hauptstrasse.
Posamenten, seidenes Band, Spitzen, Hand-
arbeits- und alle Damenschneider-Artikel.

Tapeten Versandt Geschäft: Marschall Str. 29.
F. Schade & Co.
Haupt Geschäft: Victoria & Waisenhaus-Str. Ecke.
Tapeten

Faulbaumrinden-Elixir.
angenehmes, mildes Mittel, bewirkt schmerzlosen Stuhlgang.
Flasche 1 M. Prompter Versandt nach auswärts.
Kgl. Hofapotheke, am Georgenthor.

Joppen mit Futter beim Schlafrock-Meyer, Frauenstrasse 8 und 10.

Fr. 22. Spiegel: Wauel und das Centrum, Parlamentskandate in Frankreich. Spinnweb, Holball, Landtagsverhandlungen, Gewerbeverein. Freitag, 22. Januar.

Politik.

Während die Verhandlungen im deutschen Reichstage ein ziemlich einträgliches Gepräge angenommen haben und das preussische Abgeordnetenhaus den Inhalt einer Landcharta bietet, in welcher noch die Ruhe vor dem Sturm herrscht, tobt in der Weise immer noch der heftige Kampf, der angeregt wurde durch die Bestimmungen des neuen preussischen Entwurfs über die Volksschulen, ein Kampf, der theilweise auch das persönliche Gebiet streift. Es ist nämlich bekannt geworden, daß zwei Minister ihr Votum gegen diesen Entwurf abgegeben haben, und an solchen Stellen, an denen man sich immer noch über die Intimität zwischen Herrn Wauel und dem Centrum täuscht, war die Vermuthung ausgesprochen worden, daß dieser gewandte Mann einer der beiden Opponenten gewesen sei. Herr Wauel, der ohnehin durch die fernsten Blätter in wärmster Weise gegen diesen Bescheid in Schutz genommen wird, hat denselben außerdem noch durch eine anscheinend offizielle Mittheilung gestützt lassen, und man dürfte sogar der Wahrheit nahe kommen mit der Annahme, daß er, der erst vor drei Jahren die Nachgiebigkeit gegen das Centrum als „ein vermessenes Unternehmen“ bezeichnet hat, einer der Väter des neuen Gesetzes sei. Auf den Photographien, welche im vorigen Jahre im Reichstage aufgenommen worden sind, wandelt Minister Wauel Arm in Arm mit Herrn Windthorst; es ist dies einer jener Zufallsgelenken, hinter denen die Geschichte gern ihre irdischen Anmerkungen zum Welterlauf verbirgt. In der jüngst erschienenen Broschüre „Wauel und der Hof“, die mit vollster Kenntniß der maßgebenden Persönlichkeiten geschrieben zu sein scheint, findet sich folgende, entsprechende Charakteristik Wauel's: „Schönredner können die Tugend zu ihrem Schattenbilde verkehren. Ein solcher Schönredner ist Herr Wauel. Klug, überaus gewandt, reich an Erfahrung, verfügt er über eine glänzende Rhetorik, welche die Zuhörer besticht. Seine Dialektik ist meisterhaft, und da er das Gewicht der Forderung zwar beibehält, dieselbe jedoch nie geltend macht, so mag er einen außerordentlichen Einfluß beim Kaiser ausüben.“ Es heißt dann weiter: „In sehr vielen Dingen gleicht er einem Zeitalter, wenn er auch seine Zugehörigkeit zum Leben mit allem Eifer leugnen mag. In den Zeiten des Kulturkampfes trat recht oft die Erscheinung zu Tage, daß sich, wenn die Wogen im Centrum auch noch so hoch gingen, dieselben spielend legten, sobald Herr Wauel, der nationalliberale Kulturkämpfer, mit Windthorst zu verhandeln begann.“ Da die Frage über die Stellung des Herrn Wauel einmal in der Breite angeschnitten worden ist, so mögen diese Notizen am Platze sein. Im Uebrigen ist eine Erscheinung anzuwachen: Wenn wirklich zwei preussische Minister den so überaus einschneidenden Reformentwurf nicht billigen, woher kommt es denn, daß dieselben nicht bei Parteijuristen niederlegten, demselben vielmehr ihre Unterschrift gaben?

gierung als Gouverneur nach Indo-China geschickt und der dortige Generalgouverneur Richard Kluge ihn alsbald in aller Form an seine Stellung zu Ernennungen schweifter Art benutzte, ein anderer Beamter beschuldigte ihn, den Staat vortheilhaft um 400,000 Fr. begünstigt zu haben, wozu Richard in seinem amtlichen Berichte bemerkt: „Die Brutalität einzelner Thatfachen macht deren Rechtfertigung unmöglich.“ Auf Grund dieser Anklagen wurde Richard zurückberufen, um dieselben in Paris zu bereinigen; er reiste gesund und munter ab, hat jedoch unterwegs wie Buig, in unauferklärter Weise. Drumont nennt den Minister Constant „schlau und unheimlich zugleich.“ Als Anflieger sieht dem Minister Constant Henri de Rochefort gegenüber, dessen Sache, da er selbst in London in der Verbannung lebt, der Abgeordnete Laur vertritt. Henri Rochefort ist eine ganz eigenthümliche Erscheinung, die man nur versteht, wenn man mit den zahllosen Menschen- und Ideenströmungen vertraut ist, die sich in Frankreich unter den verschiedensten Regierungsformen, nach allen möglichen Einflüssen und Durchgängen von Völkern gebildet haben. Es ist der Typus einer längst vergangenen Zeit, der in aller Ursprünglichkeit wieder aufsteigt, so wie gewisse Baumgattungen nach langen Jahren durch einen im Boden verborgenen Keim, der sich erhalten und weiter entwickelt hat, plötzlich in einem Walde zu neuem Leben erwachen. Er ist, wie im Drumont nennt, ein Typus der Reuchoussierzeit. Nicht der frühere, vornehmere Herr, nicht der rechtsläufige, ergebene Kandidat mit dem feindlich reinen Gemüth, sondern ein vom Teufel befehlener Gelmann, der jeder Autorität gegenüber seine alten Vorrechte geltend machen will. Nur ihn war auch Napoleon III. ein Mann von niedriger Geburt, als daß er sich ihm hätte beugen sollen; denn er selbst stammt von dem anmaßlichen Guy dem Rothbar ab, dem Urvater der Stenbete seine Tochter zur Frau erbat. Dieser Urmensch, der übrigens neben Cassagnac wohl die meisten Tugde gehabt hat, macht, ganz wie die alten Reuchous aus ihrer Burg, zu jedem Augenblicke seine Anwesenheit in seiner Stellung, schlägt blind darauf los und kehrt dann wieder nach Hause zurück. Charakteristisch für ihn ist der Kampf gewesen, den er gegen Gambetta führte und zu siegreichem Ende brachte. Man stelle sich einen mit Gütern angelegenen Jockeier des Mittelalters vor, der, auf der Landstraße ergötzt, auf irgend ein Mittelstück gebracht wird, um erst dem Herrn und später dem Edelknechten und den Kindern zur Reutzeit zu dienen. Dann hat man einen Begriff davon, was aus Gambetta in Rochefort's Händen ward. Rochefort, dessen Welt in allen Kreisen mit heiligem Eifer geliebt wird, hat Frankreich in allererster Linie von diesem Alp befreit, und er hat dies in einer Weise bewirkt, daß der petrarische Gambetta dem Heiter auf dem berühmten Nienbald'schen Kupferbild „Das entlebende Glas“ gleichen mußte.

daß die Veranlassung der Patente in Oesterreich eine Inzucht sei als bei uns, entstanden für uns Nachtheile. Aber die Ueberlegenheit Einzelheiten des Vertrages seien nicht so erheblich, um eine Fortsetzung zu verhindern, für den Vertrag zu stimmen. — Zweiter Nachtrag: Ueber den Inhalt des Handelsvertrages an Besten der Kunst und Wissenschaft liegt eine Antipathie vor, bei deren Verwirklichung die Sache zu einem Ende sein werde. Mit dem Handelsvertrage stehe sie in keinem Zusammenhang. Wenn die oesterreichische Uebersetzung in einzelnen Punkten den deutschen Uebersetzung nicht entspreche, so sei in anderen Punkten wieder das Uebermaß der Zahl. So seien die Patentgebühren in Oesterreich höher als in Deutschland, es habe also ein Ansehliche. Auf Antrag des Abgeordneten Hammer wird der Vertrag an eine 10er Commission verwiesen. Es folgen Wahlverhandlungen. Die Wahlen der Abgeordneten Werbach (Heilbr.) und Abt (nat-lib.) werden für gültig erklärt. Die Wahl des Abgeordneten Leprieu (nat-lib.) wird beanstandet. Bezüglich der Wahl des Abgeordneten Grawen v. Goldersloh (kon.) beantragt die Commission die Gültigkeitserklärung. Die Protokolle gegen die Wahl des Grafen Soltmann fallen sich an die Farbe der Stimmzettel, die die Commission für nicht anerkannt hat. — Abg. Wauel (fr.): Es habe Leute gegeben, die ich nicht für wohl angelegen haben. Tymon habe es sich hier aber nicht, sondern dann, daß das Wahlergebnis veranlaßt, daß sich die Stimmzettel nicht unterscheiden dürfen. Drei Männer von Schwarz und Weiß seien aber entschieden ein Unternehmungsgeist. — Abg. Grawen (kon.) greift die Mehrheit der Wahlverhandlungscommission an und ihre Beschlüsse nicht an und wird sich deshalb eine Klage des Präsidenten an. — Abg. v. Ströden (kon.): Die Klage des Präsidenten entbehrt mich der Aufgabe, dem Reichstage gegenüber noch größer zu werden. Ein v. Leopold: Hier ist niemand groß geworden, Ketterfeld v. Thomsen führt aus, daß es keines, reinliches Papier überhaupt nicht gebe. Das weiße Papier werde immer gewisse Mängel haben. — Abg. Zinger (kon.): Die Stimmzettel für den Grafen Soltmann unterscheiden sich nicht nur durch die Farbe, sondern auch durch ein anderes Kennzeichen, indem sie fast gedruckt, nach dem Land anzuhandeln und auf der Rückseite den Namen tragen. — Abg. Leprieu (nat-lib.) und Grawen (kon.) bezeichnen, daß die Stimmzettel für den Grafen Soltmann nicht seien. — Abg. Graf Rantz (kon.) stellt fest, daß die Farbe der Stimmzettel niemand verändere habe, dem Kandidaten Stimmern zu geben, den er wählen wolle. — Abg. v. Ströden (kon.): Die Liberalen hätten Stimmzettel von genau derselben Farbe verwenden dürfen zwei Stimmzettel von gleicher Farbe vor. — Abg. Schneider-Hamm (nat-lib.), Fr. Wauel (fr.), Fr. Grawen (kon.) und Grawen (kon.) v. Sommerberg machen für die Gültigkeit der Wahl. Wollte man dieselbe mit Rücksicht auf die Wünsche der Parteipartei castiren, so würde man die meisten Kandidaten castiren. Nachdem noch Wauel (nat-lib.) für Gültigkeit der Wahl gesprochen, wird dieselbe mit 112 gegen 10 Stimmen für gültig erklärt. Die Wahl des Grafen v. Vandenbrun, August Wauel und Frau (fr.) werden für gültig erklärt, doch sollen über in den Wahlprotokollen behauptete Unregelmäßigkeiten Erhebungen stattfinden. — Morgen Schweizer Handelsvertrag.

Während, wie gesagt, der parlamentarische Frieden in Deutschland sich noch einigermaßen aufrecht erhält und auch in Oesterreich und Italien die Verhandlungen über die Handelsverträge bei Weitem nicht mit jenem Uebermaß von Aufregung durchgeführt wurden, das in Deutschland zu Tage trat, hat das französische Parlament wieder einmal eine Szene erlebt, wie sie selbst in Paris zu den Weltendebatten gehört. Oherfragen wechselten mit Zusätzen und Zugriffe mit Obfragen; die übliche Folge, sich gegenseitig mit einem Salondegen an Brust und Arme zu stoßen, wird nicht ausbleiben. Man darf wohl sagen, daß solche Szenen nur in Frankreich möglich sind, doch aber auch nur dort das Volk es dulden würde, wenn keine Vertreter sich in ihre Handzeit zurückziehen und wie ungezogene Klingen mit den Häuten auf einander loshämmern. Aber noch ein Drittes ist wohl nur bei unseren weltlichen Nachbarn denkbar: daß ein Minister, wie Constant, nicht nur in Zeitungsdarstellungen, sondern auch in Büchern, die, wie Drumont's „Verwehretes Frankreich“ in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet sind, der gemeinsten Verbrechen angeklagt wird, ohne daß es seiner Ministerverantwortlichkeit im geringsten schadet. Diese Anschuldigungen bildeten denn auch die Ursache des neuesten Kammerkampfes. Der bekannte Rochefort hatte die alten Anklagen in seinem Blatt, dem „Antiquaire“, wiederholt, der Abgeordnete Laur, ein antikemisch geminter Boulangist, hierüber eine Antipathie in der Kammer angekündigt. Zu bemerken ist hierbei, daß Herr Constant's Schilling zu dem Hofmann ist; es ist weiter zu bemerken, daß beim Freytag Rathgeber der Adokat Jaloteux die Vergangenheit von Constant an Gerichtsstelle einer vernichtenden Kritik unterzog, daß ferner Le Lantouet einen vollständigen Bericht über denselben mit Beweistücken vor zwei Jahren veröffentlichte. Es mag also Beitrag zu einem französischen Sittenbilde gelten, wenn hier einige Züge aus dem Leben dieses Regenten Frankreichs angeführt werden. Constant war Advokat in Loulouie, mußte jedoch seinen Stand aufgeben wegen gewisser Manipulationen, die selbst den französischen Anwälten zu stark waren. Er ging, um sein Glück zu suchen, nach Spanien, und gewann dort das Vertrauen eines Großkaufmanns Buig, den er, wie man ihn beschuldigt, betrogen und bestohlen haben soll. In einem Briefe des später ermordeten Sponiers heißt es u. A.: „Dieser Franzose hat sich bei uns eingeschmeichelt und meine Freundschaft erworben, um eine Betrügerei und so unerhörte Grausamkeit zu begehen, daß ich seinen ruhigen Augenbild mehr habe. Danke Dir, daß dieser elende Constant das Weite gesucht hat, um sich nach Frankreich zu flüchten und so dem Schicksal entgangen ist, daß ich ihn zu Tode prägelte.“ Mit Constant's gingen zugleich der Anhalt der Raffen und die Schmuckstücke der Frau Buig nach Frankreich. Derselbe Mann wurde später von der französischen Re-

gierung als Gouverneur nach Indo-China geschickt und der dortige Generalgouverneur Richard Kluge ihn alsbald in aller Form an seine Stellung zu Ernennungen schweifter Art benutzte, ein anderer Beamter beschuldigte ihn, den Staat vortheilhaft um 400,000 Fr. begünstigt zu haben, wozu Richard in seinem amtlichen Berichte bemerkt: „Die Brutalität einzelner Thatfachen macht deren Rechtfertigung unmöglich.“ Auf Grund dieser Anklagen wurde Richard zurückberufen, um dieselben in Paris zu bereinigen; er reiste gesund und munter ab, hat jedoch unterwegs wie Buig, in unauferklärter Weise. Drumont nennt den Minister Constant „schlau und unheimlich zugleich.“ Als Anflieger sieht dem Minister Constant Henri de Rochefort gegenüber, dessen Sache, da er selbst in London in der Verbannung lebt, der Abgeordnete Laur vertritt. Henri Rochefort ist eine ganz eigenthümliche Erscheinung, die man nur versteht, wenn man mit den zahllosen Menschen- und Ideenströmungen vertraut ist, die sich in Frankreich unter den verschiedensten Regierungsformen, nach allen möglichen Einflüssen und Durchgängen von Völkern gebildet haben. Es ist der Typus einer längst vergangenen Zeit, der in aller Ursprünglichkeit wieder aufsteigt, so wie gewisse Baumgattungen nach langen Jahren durch einen im Boden verborgenen Keim, der sich erhalten und weiter entwickelt hat, plötzlich in einem Walde zu neuem Leben erwachen. Er ist, wie im Drumont nennt, ein Typus der Reuchoussierzeit. Nicht der frühere, vornehmere Herr, nicht der rechtsläufige, ergebene Kandidat mit dem feindlich reinen Gemüth, sondern ein vom Teufel befehlener Gelmann, der jeder Autorität gegenüber seine alten Vorrechte geltend machen will. Nur ihn war auch Napoleon III. ein Mann von niedriger Geburt, als daß er sich ihm hätte beugen sollen; denn er selbst stammt von dem anmaßlichen Guy dem Rothbar ab, dem Urvater der Stenbete seine Tochter zur Frau erbat. Dieser Urmensch, der übrigens neben Cassagnac wohl die meisten Tugde gehabt hat, macht, ganz wie die alten Reuchous aus ihrer Burg, zu jedem Augenblicke seine Anwesenheit in seiner Stellung, schlägt blind darauf los und kehrt dann wieder nach Hause zurück. Charakteristisch für ihn ist der Kampf gewesen, den er gegen Gambetta führte und zu siegreichem Ende brachte. Man stelle sich einen mit Gütern angelegenen Jockeier des Mittelalters vor, der, auf der Landstraße ergötzt, auf irgend ein Mittelstück gebracht wird, um erst dem Herrn und später dem Edelknechten und den Kindern zur Reutzeit zu dienen. Dann hat man einen Begriff davon, was aus Gambetta in Rochefort's Händen ward. Rochefort, dessen Welt in allen Kreisen mit heiligem Eifer geliebt wird, hat Frankreich in allererster Linie von diesem Alp befreit, und er hat dies in einer Weise bewirkt, daß der petrarische Gambetta dem Heiter auf dem berühmten Nienbald'schen Kupferbild „Das entlebende Glas“ gleichen mußte.

Reichs- und Reichs-Verichte vom 21. Januar.

Berlin. Der Reichstag tritt bei späthlich beleuchtetem Saale in die erste Beratung des Abkommens zwischen dem Reich und Oesterreich-Ungarn über den gegenseitigen Patent-Kauf und Markenrecht nach Schlussprotokoll ein. — Abg. Schmidt-Ehrfeld (fr.) sprach seine Bemerkung über den Vertrag aus und wünscht einen weiteren Schutz für die Patentbesitzer. Hoffentlich werden dieartige Abkommen auch mit anderen Staaten getroffen. Redner besaß ferner die charakteristische Behandlung, welche England den aus Deutschland dort eingeführten Waaren zu Theil werden lasse und wünschte auch in die Patent- u. Schutzkonventionen die Patentbesitzungsangewandlung aufzunehmen. Die bescheidene Gegenüber aber ließ er dahin zu ergänzen, daß, wenn ein Land unteren Gegenständen Schutzgewähren bestrebt, die Grenzlinie des betreffenden Landes bei der Ausfuhr nach Deutschland in gleicher Weise beobachtet werden sollen. — Direktor im Reichsamt des Innern Verhandlung: Die Regierung glaube durch Separatabkommen auf der Grundlage des Vorliegenden die deutschen Interessen am besten zu wahren. Ein Gegenentwurf betr. die Revision des Markenrechtes, durch den auch die Waarenbesitzer geschützt werden soll, sei in Vorbereitung und werde hoffentlich dem Reichstage in der nächsten Session zugehen. — Abg. Fr. Hammer (nat-lib.) weist auf die Bescheidenheit des deutschen und oesterreichischen Patentgesetzes hin, durch welche Deutschland benachtheiligt würde. Es hätte zunächst auf eine Angleichung der deutschen mit der oesterreichischen Gesetzgebung hingewirkt werden müssen. Er bedauere, daß in dieser Hinsicht die Vorlage, deren allgemeine Tendenz er billige, Bestimmungen zum Nachtheil der deutschen Industrie enthalte, die ihm die Annahme unmöglich machten. Mit dem Vertrage treibe man die Erfinder aus Deutschland hinaus. — Abg. Wiermann v. Sommerberg (ant.) wünscht, daß auch über das Urheberrecht an Werken der Kunst und Wissenschaft eine Vereinbarung mit Oesterreich zu Stande komme und einheitliche Bestimmungen für beide Reiche getroffen werden. — Abg. Wiermann (kon.): Im Allgemeinen handle die Patent- u. Schutzgebung in Deutschland und Oesterreich auf denselben Grundlagen, doch sei Deutschland um einige Vortheile voraus. Daraus, daß Oesterreich keinen Gebrauch-Markenschutz habe und

berlin. Im Abgeordnetenhaus interessirte Abg. v. Cunen die Regierung, ob sie eine Commission zum Schutze der Oesterreichischen Steuererhebung vorzulegen gedente. Minister des Innern verneinte ausdrücklich, daß dazwischen Besidee eingeleitet werden die erst zum Theil vorliegen und noch kein fester Bild erhalte. Die Auslegung der Wahlweise sei möglich, aus demselben könne man nur unrichtige Rückschlüsse auf die Einkommenverhältnisse ziehen. — Dann begann die erste Lesung des Staatsbudgets. — Abg. Richter (fr.) nahm das unregelmäßige Bild des Budget zum Anlaß zu Anzeigen aus die Eisenbahnverwaltung und stellte die Marienburg-Wladimir Eisenbahn der Staatsverwaltung zum Rathen hin. Beim Privatbetrieb würde die Zahl der Arbeiter durchgehört. Abg. Richter attackirte dann die Finanzpolitik, die Steuererhebung u. s. w. Die Klösung der Staatsgebühren waren nicht so eilig gewesen. Orientlich sei die Aufhebung des Weltzollens. Aber das Treiben der öffentlichen Presse beanne schon wieder. Der unglücklichste Tag des Ministeriums Caprivi sei gewesen, als dieselbe mit dem Volkshulden-entwurf hervorgetreten sei. Damit lieere es die Schule der Rache aus. — Abg. Rich. v. Cunen (ant.): Neben ein Schulrecht im öffentlichen Sinne wurde die Gesellschaft in 10 bis 15 Jahren zur Tagesordnung übergehen. Die Finanzlage habe der Finanzminister zu schmerz gemacht. Die Verpachtung der Staatsbahnen habe ein so eifriger Vertreter der Reichsregierung, wie Hammer, angeregt. — Der Minister-Präsident Graf Caprivi bezeichnete die angebotene Möglichkeit einer Verpachtung der Staatsbahnen als unzulässig. Es siche einer solchen Möglichkeit hätte finanzielle Bedenken militärischer und allgemein politischer Natur entgegen. Was die Stellungnahme des Abgeordneten Richter gegenüber dem Volkshulden-entwurf betraf, so konnte die Regierung nicht dauernd ihre Gegenüberung mit bestimmten politischen Parteien machen. Das Uebermaß dem Wesen des monarchischen Staates. — Minister Fr. Wauel vertheidigt gleichfalls das Staatsabkommen. Noch immer hielten die Staatsbahnen aus den Eisenbahnen die Summe von 110 M. Millionen in. An Fort-Einnahmen sei viel gezeichnet. — Aufgeminister Graf Jellak vertheidigt das Staatsabkommen. Dasselbe mache keine Concession an irgend welche Commission, sondern hänge das Ansehliche des Staates. — Abg. Richter (nat-lib.) weist sich gegen das Volkshulden-entwurf und die richtige Volkshulden-entwurf.

Spinnweb's
herstellte
Kindermilch.
Friedrich Klotz
Königsbrückerstrasse
50 und 81.
Baltischerstrasse 28.